Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

9. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 29. Februar 1888. No. 9.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Oregon.

Macleay, Marion Co., 10. Feb. Am 4. März 1886 zogen wir von Putnam Co., Ohio, fort nach Kansas und ließen uns auf einer Pachtfarm nieder. Doch bald sah ich ein, daß ich auf keinen grünen Zweig kommen kann. Es ist zwar schön dort, aber davon kann man nicht leben. Die Leute klagten, daß sie tief in Schulden stecken, denn dort sind die ärgsten Geldwucherer zu finden, die gefangen nehmen wen sie können. Ich habe manchen fleißigen Farmer kennen gelernt, dem die Wucherer 24—36 Procent abnahmen, auf die eine oder die andere Art.

Wir sind nun schon etwas über ein Jahr hier in Oregon und ich kann sagen, daß es uns hier gut gefällt. Das Land ist ausgezeichnet, das Clima milde und gesund, Wasser reichlich und gut; auch giebt es schönes Holz. Obst gedeiht hier besser als irgendwo und so viel Ungeziefer und Unkraut findet man hier auch nicht als im Osten.

Der Winter ist hier sehr kurz. Von anfangs Januar bis zum 20. Januar hatten wir eine gleichmäßige stille Kälte, wobei das Quecksilber einige Tage bis auf Null Fahrenheit fiel, zwei Mal des Nachts auch auf 4° unter Null und der Boden war 6 — 8 Zoll tief gefroren. Nach dem 20. Januar wurde es wieder wärmer und abwechselnd regnerisch und schön. Es ist sonderbar, daß es hier im Winter viel, im Sommer gar nicht oder nur selten regnet, und doch bleiben die Felder immer schön grün und im Wachsthum. Kartoffeln giebt es hier so große, daß sie manchmal per Stück 3, 5—7 Pfund wiegen, einmal sah ich eine Rübe, die 18 Pfund schwer war. Ich könnte noch viel hierüber schreiben, aber wer dies nicht mit eigenen Augen sieht, kann es gar nicht recht begreifen. Mit freundlichem Gruße verbleibe ich euer Aller Wohlwünscher,

John Gerber.

Kansas.

Medora, Reno Co., 13 Februar. Der Mann Gottes Moses sagt in seinem Gebet im 90. Psalm: „Unser Leben währet 70 und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." Der alte Gerh. Thiessen, von dessen Krankheit ich das letzte Mal erwähnte, starb den 23. Jan. im Alter von 78 J., 9 M. und 29 T. Die Begräbnißfeier fand im Versammlungshause der Krimer Menn.-Br.-Gem. allhier statt, deren Mitglied er war. Es war eine große Versammlung zugegen und ein tiefer Ernst schien sich aller Gemüther zu bemächtigen, während sie unter dem Schalle des Wortes Gottes dasaßen. Reden wurden gehalten von J. A. Wiebe, Joh. Harder und Abr. Kröker. Von dem l. Großvater kann man sagen, er starb alt und lebenssatt; nur eins hielt ihn noch etwas fest hier und das war sein inniges Verlangen, alle seine Kinder auf den Wegen des Herrn wandeln zu sehen; er ist in den letzten Jahren einige Male krank gewesen u. dann war immer sein sehnliches Verlangen heimzugehen; wenn er dann aber wieder genas und auf's Neue zum Wanderstab greifen mußte, ging's ihm wohl so, wie es gläubigen Seelen in Israel gegangen haben mag, wenn sie nahe an die Grenze des gelobten Landes kamen und es dann wieder hieß: „Zurück zum Schilfmeer!" Wir gedenken und erinnern uns Alle in Liebe des alten, wirklich sanftmüthigen Großvaters.

Gestern, den 12. Februar, wurde im genannten Versammlungshause die Hochzeit zweier Geschwister gefeiert; nämlich Joh. Esau und Maria Wiebe, Beide aus Mc. Pherson Co. Die Trauung wurde vollzogen von Aelt. Jacob Claassen. Liebliches Wetter begünstigte die reichlich besuchte Versammlung. Herzlichen Gruß an alle Leser

Joh. F. Harder.

Creswell, Marion Co., 15. Februar. Da die „Rundschau" eine sichere, für mich vielleicht auch die schnellste Post ist, um meinen zerstreut wohnenden Freunden und Verwandten etwas mitzutheilen, so berichte ich hiermit, daß meine Gattin, geb. Elisabeth Regier von Schönsee, Rußl., am 8. Februar, neun Tage nach der Entbindung von einem Söhnchen, durch den Tod in die uns durch das Verdienst Christi erworbene Seligkeit eingegangen ist, mich mit meinen acht Kindern in tiefer Trauer zurücklassend. Drei unserer Kinder sind ihr bereits vorangegangen.

Die Beerdigung fand Sonntag den 12. d. M., Nachmittags, auf dem neuen Friedhofe bei Buller's Versammlungshaus statt. Es war dies die zweite Beerdigung auf diesem Friedhofe. Einige Tage vor ihrem Tode sagte meine Frau noch: „Sommerfeld ist der Erste, wer weiß wer der Zweite sein wird."

Dem Leichenbegängnisse wohnten viele Leidtragende bei. Missionar Heinrich Voth hielt eine Ansprache über Joh. 13. 7. Grüßend,

Benjamin P. Wedel,
fr. Wernersdorf und Puchtin, Rßl.

Hillsboro (Silberfeld), 15. Feb. Sonntag den 12. waren wir nach Hillsboro zur Andacht gefahren, woselbst Prediger C. Ramseier eine recht ernste Predigt über den Schriftabschnitt von Christi Verklärung hielt. Nachmittags war ich auch in der Sonntagschule, wo die Lection von Jesus und den Kindern verhandelt und uns so recht zu Gemüthe geführt wurde, wie klein wir in uns selbst werden müssen, um in das Reich Gottes einzugehen. Es ist erfreulich anzusehen, wie aufmerksam die Schüler dort sind und auch bei den Schlußbemerkungen wußten die Kinder fast auf jede Frage Antwort zu geben, so daß ich an diesem Tage neu gestärkt nach Hause fuhr.

Wir hatten Sonntag sehr schönes, fast Sommerwetter; Montag starken Südwind, so daß es schon ziemlich staubte, des Abends aber kam der Wind von Norden und brachte uns wieder kaltes Wetter; heute ist es ganz schön.

Der Gesundheitszustand ist in unserer Familie und Umgegend, so viel ich weiß, ein ganz guter. Zwei kleine Erdenpilger sind hier angekommen und zwar bei Andreas Ewerts und Gerhard Martens. — In Hillsboro sind drei Kinder in kurzer Zeit gestorben, zwei bei Heinrich Görz und eins bei Franz Vogt. Gruß an alle Freunde und Rundschauleser.

Abr. Fröse.

Hillsboro, 16 Feb. In meinem letzten Berichte gab ich der Hoffnung Raum, daß wir hier wohl schon über den härtesten Theil des Winters hinaus seien, dem war aber nicht so. Wir hatten darnach noch einige Tage mit einer strengeren Kälte wie bisher in diesem Winter. Sonnabend den 14. Januar hatten wir etwas Schneesturm und schneidige Kälte; am Tage darauf hatten wir bei Windstille den kältesten Tag in diesem Winter. 23° R.

Am 15. Januar wurden in unserem Versammlungshause drei Jünglinge, und zwar Dietrich Klaassen und Johann Hübert aus Alexanderfeld und Johann Janzen aus der Nähe von Hillsboro, getauft. Aeltester Johann Hirschler vollzog die Taufe. Am 22. Januar wurde gemeinschaftlich das heilige Abendmahl genommen.

Am 29. Januar fuhren Aeltester Johann Hirschler, Prediger Christ. Ramseier und meine Wenigkeit nach Halstead zur Specialsitzung der Kansaser Mennonitenconferenz und Montag den 30. konnten wir noch der Prüfung der Schüler der dortigen Mennonitischen Fortbildungsschule beiwohnen.

Wenn man so Gelegenheit hat in engern Verkehr mit den lieben Brüdern zu kommen, so wird man gewahr, wie nothwendig es für uns Mennoniten ist, Fortbildungsschulen zu besitzen, und dennoch zeigte es sich in Halstead auf der Versammlung — die hauptsächlich nur wegen der einzigen Fortbildungsschule der Mennoniten in Kansas abgehalten wurde — wie wenig Interesse für Fortbildungsschulen vorhanden ist. Wenn man die lieben Brüder sprechen hört, und wenn man weiß wie schwer die Unterhaltungsmittel für diese einzige Fortbildungsschule aufzubringen sind, so könnte man annehmen, sie nagten alle am Hungertuche! Da der Mensch nun doch einmal nicht mehr, wie die alten Vorfahren, ohne Schulkenntnisse leben kann, so ist es doch eine offenbare Thatsache, daß ein Mensch mit guten Schulkenntnissen besser die Stürme des Lebens ertragen kann wie ein Ungebildeter. Ich denke, meine lieben Mitbrüder haben hier in Amerika schon recht oft traurige Erfahrungen machen müssen. — Nicht eine Fortbildungsschule sollte mit Studenten voll besetzt sein hier in dem schönen, und so dicht von Mennoniten besiedelten Kansas; nein, wenigstens drei!

Es wäre in Hillsboro und auch wohl noch etwa in Superior Platz und Material für zwei andere Mittelschulen. Solche Schulen würden wahrscheinlich auch die nöthige Anzahl Studenten für das im Bau begriffene Bethelcollege in Newton heranbilden, und zwar auf einem billigern Wege als man wohl annehmen darf, daß es in Newton in einer Hochschule wird möglich sein können. Der Bildungsgang sollte durch Volksschulen (Elementarschulen), Mittelschulen (Fortbildungsschulen) und Collegien (Hochschulen) geleitet werden.

Ersuche meine lieben Brüder, mir meine Worte nicht übel zu nehmen, ich schreibe sie nicht in meinem Interesse. Mit herzlichem Gruß an alle meine Lieben, schließe ich mein Schreiben.

J. H. Klaassen.

Hillsboro, 19. Februar. Freitag den 17. Februar, 4½ Uhr Nachmittags, als gerade der Schullehrer J. J. Fast mit den Kindern aus der Schule kam und ein wenig bei uns einkehrte und ich im Vorhause mit dem Repariren alten Geschirres beschäftigt war, hörte ich Weinen und Wehklagen. Ich stand eilends auf und schaute hinaus, da kommt mein Schwager Br. Flaming, die Hände vor's Gesicht haltend. Erschreckt fragte ich was geschehen sei. Da reichte er mir ein Telegramm folgenden Inhalts: „Mr. Peter Flaming. Ihr Sohn Johann wurde durch mit dem Wagen davonlaufende Pferde diesen Nachmittag getödtet. Kommen Sie schnell."

Zur Erklärung: Dieser Johann Flaming diente bei einem Br. J. M. Friesen, 18 Meilen nördlich von hier, an der neuen Rock Island Eisenbahn-Station Tampo; er ging Dienstag den 14. hin, war also erst drei Tage dort.

Ich und Br. Flaming machten uns schnell auf den Weg. Im Elternhause war Weinen und Wehklagen, besonders der Schmerz der l. Mutter war groß. Es war eine traurige Fahrt, wie ich in meinem Leben noch keine gemacht habe. Ich weinte, er weinte und wehklagte: „Mein Johann, mein Kind, wo bist du jetzt," daß mir schon bange wurde, da ich fürchtete er würde zusammensinken. Mein Trösten und Mutheinsprechen half nichts.

Je näher wir dem Ziele kamen, desto größer wurde der Schmerz des Bruders. Ich hielt die Pferde an und sprach: „Bruder, wir müssen beten." Wir knieten nun im Wagen nieder und riefen den einzigen Helfer in der Noth an, laut Ps. 50, 15. Er erhörte und stärkte uns und der Bruder wurde stille, die Thränen versiegten.

Wir kamen um ½9 Uhr an Ort und Stelle und trafen dort die l. Geschwister alle um den Todten versammelt; sie hatten ihn schon vom Blute gereinigt, das noch aus Mund, Nase und Ohren floß.

Hier ein von Wilhelm Priebe abgefaßter Bericht über den Vorfall. Er schreibt: „Wir, Wilhelm Priebe, C. D. Klassen und P. J. Epp, waren beschäftigt mit Heupressen, als wir plötzlich hörten, daß die Pferde mit einem Heuwagen Reißaus genommen hatten. Wir wußten nicht gleich wer auf dem Wagen war, spannten schnell ein und fuhren nach. Als wir etwa eine Meile gefahren waren, sahen wir viele Leute um den auf dem Boden liegenden todten Johann Flaming versammelt. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß ihm beide Räder über das Genick gegangen und dasselbe gebrochen war."

Nach 2½stündigem Aufenthalt traten wir mit der Leiche unsere Rückreise an. Stille Nacht. Wenige Worte wurden gewechselt. Endlich um ½3 Uhr Morgens kamen wir im Elternhause an, aber was trafen wir daselbst. Ein Unglück kommt selten allein. Meine Schwester, die Mutter des Verunglückten war sehr krank. Br. J. A. Wiebe und Dr. Flippin waren eben weggegangen. Unser Erscheinen brachte ihr neue Schrecken und die Krämpfe kamen wieder. Wir glaubten sie würde sterben und schickten schnell wieder zum Dr. Flippin, der auch bald kam und sein Möglichstes that, und Gott segnete seine Hand. Der Doctor blieb bis zum Morgen da und pflegte die Schwerkranke auf's Beste, und die Krämpfe ließen wieder nach, aber sie war so schwach, daß sie kein Wort reden konnte.

Nun noch etwas über den Verstorbenen. In der Familie war er der Stillste und Geduldigste, besonders sehr fleißig war er. Man sah ihn fast nie müssig die Zeit vertreiben, aber er lebte, wie viele Jünglinge leben; er liebte die Welt, fast unbekümmert um's Ende. Die mahnende und bittende Stimme der Eltern und Anderer wurde leider überhört. Sein Bestreben war in letzter Zeit, weil die Eltern arm sind, zu arbeiten und dem Vater Geld verdienen zu helfen. Möchte dieses Ereigniß sich tief in die Herzen der Jugend einprägen und sie zu dem Ausrufe bewegen: „Was sollen wir thun, daß wir selig werden, daß nach dieser Thränensaat eine Freudenernte folgen möchte. Meine Bitte und Zuruf an Alle, die dies lesen, ist mit dem Dichter:

Heut' lebst du, heut' bekehre dich,
Eh's Morgen wird kann's ändern sich.
Heut' bist du frisch, gesund und roth,
Ja morgen krank, ja wohl gar todt.
Und so du stirbest ohne Buß',
Dein Leib und Seel dort brennen muß.

Sonntag den 19. Feb. war Begräbniß. Ehe wir die Leiche nach dem Versammlungshause brachten, trugen wir sie im Sarge in das Krankenzimmer der Mutter, denn die Mutter hatte ihr todtes Kind noch nicht gesehen. Wir machten sie darauf gefaßt, und obwohl es ihr sehr schwer wurde, ging es doch ziemlich gut ab; wir unterstützten sie, daß sie im Bette sitzen konnte. Br. J. A. Wiebe las den 90. Psalm vor, dann knieten wir nieder und beteten. Br. Abr. Cornelsen und H. Bartel waren auch zugegen. Die Brüder beteten ernstlich für die l. Schwester, die Kinder und alle Angehörigen. Der Herr gebe es.

Dann wurde die Leiche nach dem Gnadenauer Versammlungshause gebracht, wo viele Leute anwesend waren. Ansprächen hielten Aeltester J. A. Wiebe und Lehrer J. Harder. Ersterer hatte zum Text Ebr. 4, wovon er besonders den 7. Vers betonte. Br. Harder las aus dem Brief Jacobus Cap. 4, 13. 14. Br. P. Wiebe hielt noch beim Grabe eine kurze Ansprache.

Die liebe Schwester ist noch sehr schwach und sehr bedenklich krank. Betet für sie. Gruß an Alle mit 1 Tim. 6, 6.—9.

Abraham Bekker.

P. S. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter, denn es hat Sonnabend den 18. Nachmittags und die Nacht über sehr geregnet bei starkem Gewitter. Die Winterfrucht steht ziemlich gut aus. Weizen preist 70c, Hafer 30c und darüber, Welschkorn 40—60c, Schweine $5.00, Eier 12c, Butter 15c.

Derselbe.

Hillsboro, 19. Feb. In No. 7 der „Rundschau" wurde berichtet, daß Heinrich Neufeld's Töchterlein Agatha gestorben ist, und erwähnt, daß Neufeld's von Sparrau in Rußland sind. Dies ist aber ein Irrthum. Unsere Kinder Heinrich Neufelds sind aus Kleefeld und im Jahre 1886 mit uns nach Amerika ausgewandert. Da ich in Rußland noch viele Verwandte habe, die gerne meine Adresse wüßten, so gebe ich sie hier vollständig.

Peter A. Reimer (Silberfeld),
Marion Co. Hillsboro, Kansas.
U. S. A.

Minnesota.

Mountain Lake, 15. Februar. Da die „Rundschau" auch in der Krim gelesen wird und weil wir dort viele Bekannte und einige nahe Verwandte haben, so dürfte es vielleicht Manchem lieb sein, auch etwas von uns zu erfahren. Als wir im Jahre 1875 nach Amerika auswanderten, gaben wir uns das gegenseitige Versprechen, einen Briefwechsel unter uns zu erhalten, was aber leider nicht geschehen ist. Ich hätte schon gerne an Einige geschrieben, aber da ich wußte daß sie umgesiedelt sind, mußte ich es unterlassen.

Wir wählten unsere neue Heimath im Staate Minnesota im County Cottonwood, wo wir uns auch noch, mit Ausnahme des Vaters, Schwester Carolina und Br. Karl Penner, welche gestorben sind (Letzterer siedelte kurz vor seinem Tode nach Californien über), der besten Gesundheit erfreuen. Die Mutter, obgleich schon ziemlich bei Jahren, ist noch immer auf den Beinen, sie wohnt bei ihrer Tochter Helena, welche mit einem gewissen Jacob Fast verheirathet ist. Wir wohnen beinahe Alle in der Stadt Mountain Lake und sind schon Alle verheirathet. Ich gedenke aber mit meiner Familie, welche aus Frau und zwei Kindern besteht, auf unsere zehn Meilen von hier gelegene Farm zu ziehen, sobald wir unser Haus in der Stadt verkaufen können. Wir fühlen uns recht glücklich in unserem kleinen Familienkreise, besonders seitdem wir uns zum Herrn bekehrt haben. Haben es auch schon reichlich erfahren, daß der Herr freundlich ist und daß Jesu Joch sanft und seine Last leicht ist.

Auch im Zeitlichen geht es uns ganz gut. Obgleich es die ersten Jahre etwas schwer war, weil die Heuschrecken viel Schaden anrichteten, so müssen wir doch sagen, der Herr hat uns herrlich durchgeholfen. Jetzt, da die Zeiten besser sind, hat ein Jeder sein gutes Fortkommen, wenn die Farmproducte auch billig sind. Es ist hier auch noch viel offenes Eisenbahn- und Schulland zu haben, welches für einige landlose Familien eine gute Heimath machen würde.

Der Winter ist wieder ziemlich streng, mit viel Schnee. Es sieht recht unheimlich aus, wenn man die großen Schneeberge betrachtet, die um einige Farmhäuser liegen, doch anders sieht es aus, wenn erst die Frühlingssonne den Schnee zu Wasser auflöst und Feld und Bäume in schönes Grün einhüllt.

Berichte noch, daß der Tod uns die letzte Zeit wiederum reichlich daran erinnert, daß wir hier keine bleibende Stätte haben; auch ist kein Alter ausgeschlossen, denn wir sehen es hier, daß er seine Opfer fordert vom Säugling in der Wiege bis in's graue Alter. Glücklich, wer dann die selige Hoffnung hat an der ersten Auferstehung theilzuhaben, um dann mit der Unsterblichkeit überkleidet zu werden. Es freut mich auch sagen zu können, daß hier jetzt bedeutend größere Anstrengungen gemacht werden auf religiösem Gebiet, als ich von früher gewohnt bin. Wenn auch noch Manches zu wünschen übrig bleibt, so muß man doch sagen, daß schon Vieles erreicht worden ist. Mein Wunsch und Gebet ist, daß auch die vernachlässigten Theile von Gottes Wort wieder möchten mehr beachtet werden und daß Gottes Wort zur alleinigen Richtschnur unseres Glaubens und unserer Handlung werden möchte. Ich würde mich sehr freuen zu erfahren, wo sich meine Verwandten in der Krim, sowie auch in Kansas aufhalten, um mit ihnen in brieflichen Verkehr zu treten, wo wir uns dann vielleicht manches Wichtige mittheilen könnten. Es ist vielleicht noch Einigen unbekannt, daß wir, nämlich ich mit meiner Frau, sowie auch meine Mutter, schon seit bald drei Jahren den Siebentäger-Adventisten angehören. Noch einen Gruß an alle Leser der „Rundschau" mit Ebräer 4, 1.

Euer Freund Jacob J. Penner.

Lamberton, 22. Februar. Der schreckliche Sturm am 12. Februar ging auch hier nicht unbemerkt vorüber. In unserer Umgebung sind zwar keine Todesfälle vorgekommen, aber einem deutschen Farmarbeiter, der die ganze Nacht im Freien zubrachte, mußte eine Hand und die Zehen abgenommen werden; außerdem habe ich noch gehört, daß einem Amerikaner 29 Stück Vieh beim Tränken umgekommen sind. Gegenwärtig haben wir mäßiges, aber sehr wechselhaftes Wetter. Der Großvater Jacob Siemens war diesen Winter in Folge seines hohen Alters schon ziemlich leidend, doch mit dem herannahenden Frühling scheint auch er wieder neue Kräfte zu gewinnen; er glaubte schon denselben nicht mehr zu erleben.

Heinrich Quiring.

Dakota.

Marion, 17. Februar. Am 15. Februar haben wir den alten Jacob Pankratz beerdigt; er war früher in der Molotschna, Colonie Hirschau angesiedelt, und später in der Krim, Bruderfeld, wohnhaft, von dort zog er nach Amerika. Sein Alter war 66 J., 2 M., 26 T. In erster Ehe lebte er 17 Jahre (8 Kinder, 7 davon am Leben), in zweiter Ehe 30 Jahre (12 Kinder, davon auch 7 am Leben), zu 21 Kindern war er Großvater. Er litt zwei Jahre lang schwer am Blasenstein. Lasset uns Fleiß daran thun, daß wir die Verheißung zu Seiner Ruhe einzugehen nicht versäumen. Mit Gruß,

Peter Vogt.

Freeman, Hutchinson Co., 18. Februar. Gegenwärtig haben wir schönes Wetter mit hellem Sonnenschein und Südwind, so daß der viele Schnee rasch fortthaut und sich das Wasser in den Niederungen sammelt; auch die Schlittenbahn ist fort, daher sehnt man sich schon sehr nach dem Frühling.

Des Farmers Beschäftigung ist jetzt Pflüge und Eggen hervor zu thun und auszubessern und die Sämereien zu putzen. Stellenweise macht sich ein Mangel an Futter fühlbar.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen befriedigend. Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser, besonders an die Freunde Isaak Müller, Gretna, Wilhelm Müller, Norden, Manitoba.

Joseph A. Müller.

Michigan.

Okemos, 21. Februar. Ich will im Nachstehenden etwas über den Farmbetrieb in Michigan mittheilen; Auf einer Farm von 120 Acres säet man z. B. 25 Acres Weizen, Durchschnittsertrag 25 Bu. per Acre; 10 Acres Hafer, Ertrag 50 Bu. per Acre; 12 Acres Welschkorn, Ertrag durchschnittlich 80 Bu. in Aehren; 3 Acres Kartoffeln, Durchschnittsertrag 120 Bu. per Acre. Das übrige Land für Heu, Weide und Wald. Der Viehbestand ist dann folgender: 100 Schafe, 10—15 Stück Rindvieh, 2—6 Pferde, Schweine nach Belieben. Heu giebt's 1½ Tonnen vom Acre und dann giebt's noch eine schöne Einnahme vom Kleesamen, 2—4 Bu. vom Acre. Ich bin nun schon 14 Jahre hier und habe noch keine Mißernte erlebt. Das Holz von drei Acres Wald brachte mir $700 und außerdem hatte ich noch meine Feuerung. Die Preise für eingerichtete Farmen sind $30—50 per Acre, anderes gutes Farmland $5—10 per Acre. — Unsere Schlittenbahn, welche 1½ Monate angehalten, wurde durch einen Regen vertrieben und jetzt ist es schön. Mit herzlichem Gruß an alle Rundschauleser,

Peter Tihart.

St. Johns, 23. Februar. In der „Rundschau" schrieb neulich ein Bruder in Manitoba über eine Sache, über die ich auch schon viel nachgedacht habe, über Vergnügungen. — So lange ein Mensch daran Gefallen findet, so lange hat er den Geist Christi nicht, und mangelt der göttlichen Salbung.

Hier ist es jetzt schön und warm, so daß die Schlittenbahn schon ganz verschwunden ist. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut.

P. L.

Manitoba.

Lichtfeld, Gretna P. O., 15. Februar. Wie schon öfters in der „Rundschau" berichtet worden ist, haben wir hier einer sehr strengen Winter, aber dabei sind wir ganz frohen Muthes, denn wir hier im Norden sind einen kalten Winter gewohnt und auf einen solchen immer gefaßt. Aber wir können Gott nicht genug danken, daß er uns vor jenen Schreckenstürmen bwahrte, von denen einige Nordstaaten heimgesucht worden sind. Am 12 Januar hat es auch hier ziemlich gestürmt, doch ich habe nichts davon gehört, daß Jemand zu Tode gefroren ist.

Jesus, der Sünderfreund, hat aber diesen Winter auch hier Viele zu sich gerufen, meistens Kinder, die an der Halskrankheit starben; innerhalb zweier Monate 18. Möchten wir doch dadurch, daß der Heiland diese Kinderschaar zu sich nahm, veranlaßt werden, uns für seine Ankunft vorzubreiten und für ein besseres Leben geschickt zu machen. Mit Gruß

Heinrich Gerbrandt.

Europa.

Rußland.

Sagradoska, Orloff, 27. November 1887. Die Ernte ist eine gute gewesen, die Preise waren aber niedrig; jetzt giebt's beinahe keine Preise, denn das verkaufte Getreide ist noch lange nicht weggefahren, weil es schon über zwei Monate regnet und so kothig ist, daß es unmöglich ist nach der Stadt zu fahren.

Die Wintersaaten stehen gut. Jetzt waren etliche schöne Tage mit Sonnenschein, so daß das Wiesenpflügen gut ging. Das Vieh wird noch immer auf die Weide getrieben.

Will den lieben Freunden und Bekannten hiermit berichten, daß unser Vater jetzt hier bei uns weilt, seit Peter Harder von Fürstenau nach Rosenort zog, weil die Mutter ausgangs Juni starb und der Vater fast immer das Bett hüten muß.

Den 5. October wurde die Kleinwirthschaft und Alles durch einen öffentlichen Ausruf verkauft, daher habe ich ihn zu uns genommen um ihn zu pflegen, so lange ihm der Herr das Leben fristet. Wer also Briefe an ihn schreiben will, wolle sie an uns adressiren. Weil wir Geschwister uns die übrigen Betten, Wäsche und mehreres Andere getheilt haben, und die liebe Schwester in Amerika wohnt und ich ihre Adresse nicht weiß, so bitte ich um die volle Adresse, damit ich ihr den ihr zugefallenen Theil zuschicken kann.

Den lieben Freunden von Fischau berichte ich, daß Johann Görzen von Blumstein den 9. November hier in Tiege eine Halbwirthschaft um 3000 Rbl. gekauft hat, sobald als Weg und Wetter gut sind, zieht er her. Mit herzlichem Gruß an alle Freunde und Bekannten und an alle Leser.

Klaas Harder.

Kronberg, 16. Januar 1888. In meinem letzten Berichte vom Ernteertrag sollte es heißen: 4 Tschtw. Weizen per Deßj. anstatt 7 Tschtw.; wahrscheinlich ein Druckfehler. Na, schadet nichts, bin dadurch genöthigt gleich einen zweiten Brief für die „Rundschau" einzusenden, was ich auch mit größtem Vergnügen thue, denn nun weiß ich, daß ich auch meine Freunde damit erfreue, wie Schwager Heinrich Quiring in der „Rundschau" sagte. Meinen besten Dank für seine Mittheilungen und bitte ferner auch von den andern Freunden so viel als möglich zu berichten. Oft fallen mir die Worte ein, die der Vetter Hein. Warkentin zu mir und meinen Geschwistern bei seinem Abschiede sprach: „Schreibt ihr nur, an mir soll es nicht fehlen" und nun ist's gerade umgekehrt. Ich habe mehrere Briefe an ihn geschrieben und noch keinen erhalten. In der Hoffnung nun, daß er auch ein Rundschauleser ist (denn in Amerika, denke ich, liest sie ein jeder Bruder), muntere ich ihn hiermit auf, sein Versprechen zu erfüllen, wenn auch durch die „Rundschau", dann kann es Jeder lesen.

Während ich dieses schreibe kommen mir so viele Freunde in Erinnerung, die nach Amerika ausgewandert sind. Oft erinnere ich mich eines alten Freundes in Preußen, wo ich denselben aber dort finden kann weiß ich nicht, vielleicht findest du ihn liebe „Rundschau", dann bringe mir seine Adresse. Er war früher bei meinen Eltern D. Warkentins in Altonau zwei Jahre in der Trittmühle, ich war damals ein Schulkind von etwa acht oder neun Jahren, doch erinnere ich mich seiner noch sehr gut, denn wir hatten ihn Alle sehr lieb, er hieß Dietrich Kröker. Ob er noch lebt?

Am 5. December v. J. wurde unsere Familie durch ein Töchterlein vermehrt; wir haben jetzt vier Kinder (zwei Knaben und zwei Mädchen) und erfreuen uns guter Gesundheit. Auch unser Vater Jacob Quiring, Geschwister P. Krökers und P. Penners sind alle gesund. Der Vater, wenn er die „Rundschau" entfaltet, sieht zuerst nach, ob nicht wo ein Quiring unterschrieben ist, ebenso geht es auch mir, haben diese Freude aber seltener als wir es wünschen.

Die Witterung ist hier jetzt meistens stürmisch, öfters mit Schnee, abwechselnd gelinde und Frost schon bis 20 Grad R., doch nur selten; gute Schlittenbahn ist bis jetzt noch nicht gewesen; wenn es so ziemlich gut geht, dann stürmt es wieder mehr, haben schon mehrere Jahre nicht so viel Schnee gehabt wie diesen Winter.

Mit Gruß D. Warkentin.

Münsterberg, Post Halbstadt, Gouv. Taurien, 30. Januar 1888. In der „Rundschau" las ich von einem Manne Namens Jacob Bergthold, der in dem hohen Alter von über 70 Jahren steht und am Blasenstein leidet. Nun ist freilich bei einem meistens abgenützten Körper eine völlige Heilung kaum zu erwarten, doch wohl eine bedeutende Erleichterung. — Es ist das menschliche Mitleid ein Zug aus dem im Falle Adams nicht ganz erloschenen göttlichen Funken im Menschen und so glaube ich, daß man etwas Gutes thut dieses Mitleid nicht zu unterdrücken, umsomehr, da der arme Kranke um Mittheilung eines Rathes bittet.

Vor etwa vier oder fünf Jahren traf es sich, daß bei einer Unterredung das Gespräch auf Blasenleiden kam, ohne daß einer von uns medicinische Kenntnisse besaß. Mein Gegenüber, Kyr (Cyrus) Ssemenowitsch Martschenko aus Bolschoj-Tokmak, Berdjansk'scher Kreis, Besitzer von einigem Lande im Marktflecken selbst, auch Mühlenbesitzer, erzählte, daß er ein Paar Jahre vorher an Harnstrenge gelitten, die ihm viele Schmerzen verursachte; auch dann noch, als er schon im B.-Tokmaker Krankenhause aufgenommen war, sei seine Lage nicht besser geworden. Der fungirende Arzt wußte nicht Rath, aber einer der fungirenden Krankendiener wußte Rath. Er sagte zu Martschenko: „Geben Sie mir einige Kopeken, damit ich die nöthigen Ingredienzen kaufen kann; ich werde sie zubereiten und bin versichert, daß es auch Ihnen helfen wird, wie es einst mir geholfen hat, als ich noch als Soldat diente. Ich litt auch an Harnverhaltung, die Aerzte im Militär-Hospital, wo ich aufgenommen war, wußten nicht womit zu helfen, aber eine alte Frau, die mir zufällig begegnete und die von meinem Uebel gehört hatte, sagte zu mir: „Warte Söhnchen, ich will dir helfen; hast du einige Kopeken Geld, so gieb mir einen Griwennik" (10 Kop.) Dafür kaufte sie Crystallglas (in russischen Kirchen von den hängenden Candelabern von Zeit zu Zeit abfallende Verzierungen), pulverisirte und beutelte es durch ein Läppchen, kaufte etwas Hanfsamen, stampfte und rieb diesen mit Wasser, wodurch Hanfmilch entsteht; von dem Glaspulver mußte ich einen Theelöffel voll um den andern mit Hanfmilch hinunter spülen, und ungefähr nach der dritten Portion, die in viertelstündigen Zwischenräumen genommen wurden, war mein Leiden beseitigt und ich war geheilt." Martschenko sagte: „Das that ich auch, mit dem Einnehmen wartete ich aber nicht auf die gebotenen Zwischenräume, sondern ich nahm eine Portion um die andere, bis etwa nach der sechsten die günstigste Wirkung eintrat und ich wieder des Lebens froh werden konnte und noch bin, Gott Lob und Dank!" — Er erinnerte mich es aufzuschreiben, was ich auch that. — Möge es dem Kranken in St. James auch helfen oder doch Linderung geben, so daß er sein Leben in Gottes Willen und im Lobe Gottes endigen könne.

Wassilij Bonnellis.

Erkundigung.

(?) Joseph A. Müller, Freeman, Hutchinson Co., Dakota, fr. Hutterthal, Rußl., bittet um die Adresse des Martin Goossen der früher in Brikaschtschick auf dem Gute des Johann Cornis in Taschanack gewesen ist. Dessen Frau ist eine nahe Verwandte von uns. Sie ist eine geb. Elisabeth Waldner. Ihre Großmutter Esther Waldner hat ein großes Verlangen nach ihr und bittet um ein Lebenszeichen von ihrer einzigen Enkelin. Sie macht ihr zu wissen daß sie gesund ist und schon im 83. Lebensjahre steht. Adresse oben angegeben.

(?) Johann Goossen, Kronberg, Post Pokrowsk, Kreis Alexandrowsk, Gouv. Jekatherinoslaw, bittet um Nachricht von Peter Adrian, fr. Fürstenland, Rußl., welcher der Onkel seiner (Goossen's) Gattin (geb. Elisabeth Adrian) ist.

(?) Abraham Wiebe (Sohn des Abraham Wiebe in der Krim), Kronberg, Post Pokrowsk, Kreis Alexandrowsk, Gouv. Jekatherinoslaw, bittet um Nachricht von seinem Großvater Heinrich Löwen (fr. Bruderfeld, Krim) in Amerika. Falls er nicht mehr unter den Lebenden ist, so sind seine Kinder gebeten, brieflich oder durch die „Rundschau" ein Lebenszeichen zu geben.

(?) Peter Klassen (Blumenfeld), Reinland, Manitoba, bittet um Nachricht von seinem Freunde Johann Rempel, Sohn des David Rempel in Rosenbach, auf dem Fürstenlande, Rußl., da alle an ihn gerichteten Briefe unbeantwortet bleiben. — Ferners bittet K. um Nachricht von Isaak Olfert, Sergejefka, Johann Redekopp, Michaelsburg, Heinrich Ganzer, Sagradoska, Daniel Hiebert, Gesiken, Hochfeld, welche die Geschwister seiner Frau sind.

(?) Isaak Regier, Krim, Rußl., bittet seinen Vetter Johann Klippenstein, fr. Pastawa, Rußl., um ein Schreiben und Mittheilung seiner genauen Adresse.

Reisebericht

des Jacob Reimer in Mountain Lake, Minn.

(Schluß.)

Ich erwähnte schon im meinem vorigen Reiseberichte, daß ich noch gedachte über die äußerlichen Zustände in den Staaten Kansas, Nebraska und Minnesota meine Ansicht abzugeben. Als ich aber dazukam, that es mir fast leid, davon etwas erwähnt zu haben. Aber wer erst A sagt muß auch B sagen.

Was die Verschiedenheiten der drei Staaten Kansas, Nebraska und Minnesota anbelangt, ist etwas schwer zu bestimmen. Es hängt eben Alles von Gottes Segen ab. Ich habe von Nebraska den Eindruck bekommen, daß es für Welschkorn von diesen dreien der beste Staat ist. Da liegt das Welschkorn vom Felde bis auf den Hof und von dort bis in die nächste Stadt auf dem Wege verstreut, kurz gesagt, die ganze deutsche Ansiedlung ist mit Welschkorn besäet.

Freilich, wenn man so durch Kansas und besonders durch die Ansiedlungen unseres Volkes eine Reise im October oder November macht und die großen Obst- und Weinanpflanzungen und die schönen lebenden Hecken und dahinter den im prachtvollen Grün stehenden Winterweizen sieht, wo das Vieh darauf weidet, dann muß man gestehen, daß man dies in den beiden andern Staaten nicht findet. Andererseits muß ich aber wieder erwähnen, daß ich von vielen Farmern in Kansas sagen hörte, daß sie das Weizensäen ganz aufzugeben gedenken, Einige zum Theil dies auch schon gethan hätten und zwar wegen des Ungeziefers und des billigen Preises im Markte, und daß sie sich meistentheils auf's Welschkornpflanzen verlegen wollen.

Und nun Minnesota. Es handelt sich im Vorstehenden größtentheils um gute Maisgegenden und da ist Minnesota keine der letzten, trotzdem kaum jeder zehnte Farmer Welschkorn pflanzt und wer welches pflanzt, der beeilt sich dasselbe so schnell als möglich sammt und sonders vom Lande zu entfernen. Der Minnesotaer Farmer würde staunen, wenn er mit einem Male im November, December oder noch später in die unabsehbaren Nebraskaer Welschkornfelder versetzt würde, weil er gewohnt ist um diese Zeit schon beim warmen Ofen zu sitzen oder spazieren zu gehen.

Der Farmer kann hier mehr den aus Rußland gewohnten Gang geben. Bis zur Saatzeit ist hier Ruhe. Wenn dieselbe beendet ist, dann folgt die Heuernte, und hernach die Getreideernte und dann das Herbstpflügen, doch hat er nach der Saatzeit, bis zur Heuernte, noch einen Monat Zeit zum Mistfahren und zum Spazierengehen. Die übrige Zeit, von der Heuernte an, muß der Minnesotaer Farmer tüchtig arbeiten, damit er bis Mitte November mit der Feldarbeit fertig ist.

Wenn man aber frägt, wo kann der Farmer am meisten Geld verdienen und in welchem Staate ist es für den Armen besser, so muß ich sagen, daß ein Farmer, der viel Welschkorn zieht, mit Viehmästen mehr Geld verdient als dort, wo man allein auf den Getreidebau angewiesen ist. Ich hatte die Gelegenheit, bei der Stadt Bradshaw in Nebraska einen Kansaser Viehzüchter zu treffen, welcher 450 Ochsen und eine Menge Schweine dort mästete. 42.000 Bushel Welschkorn hatte er schon zu 25—28 Cents per Bu. gekauft und am Ende des Viehhofes in einer Einzäunung unter freiem Himmel auf die Erde geschüttet. Daneben hatte er einen Kasten, vielleicht 12 x 14 und 7 Fuß hoch, bei dem eine Maismühle, welche $140 kostete, und von zwei Pferden getrieben wird, stand, in welche die Kolben mittelst eines Aufzuges hineingezogen und klein gebrochen und dann in den erwähnten Kasten geschüttet werden. Auf dem anderen Ende ist der Kasten offen, dort wird mit den Wägen vorgefahren, geladen und das Futter dann in die Krippen geschaufelt. Zwei Windpumpen versehen die Thiere mit Wasser, die auf diese Weise Tag und Nacht fressen und saufen können. Ferner muß ich noch sagen, eine Maisgegend giebt für arme Leute einen besseren Verdienst, als Gegenden, die allein auf den Getreidebau angewiesen sind, denn die Arbeit beim Getreide dauert immer nur eine kurze Zeit. In Nebraska aber verlangt man heute noch Welschkornbrecher zu 3 Cents per Bushel, und die Kolben geben außerdem eine gute Heizung. Zum Andern kann der Farmer, der sich mit Welschkornziehen beschäftigt, viel Geld an den Maschinen ersparen.

Wie es kommt, daß die Farmer in Minnesota in finanzieller Hinsicht besser stehen als in den beiden andern Staaten, hat wohl seinen Grund darin, weil die ersten Jahre hier ziemlich schlecht waren, und die Farmer sich daher ziemlich einschränken mußten und keinen Credit hatten. In Kansas und Nebraska hingegen stieg das Land von Jahr zu Jahr; die Ernten waren etliche Jahre sehr gut, der Credit bei den Geldmännern wurde immer größer, die Geldagenten, die gute Procente bekamen, wurden immer zudringlicher und redeten den Farmern ein, daß sie großen Profit machten, wenn sie Land kauften weil es im steten Steigen war. Dann folgte aber ein Rückschlag.

Aber paßt auf ihr Minnesotaer Farmer! Die Geldagenten vermehren sich hier auch schon und das Land fängt an zu steigen. Der Credit wird immer größer bei den Geldmännern und die Agenten immer zudringlicher bei den Farmern. Mancher Kansaser Farmer hat zu mir gesagt, wenn er gewußt hätte, daß so schlechte Jahre kommen würden, er hätte sich recht schön bedankt für das Geld, denn jetzt reichen seine ganzen Einkünfte nicht aus allein die hohen Zinsen zu bezahlen. Ein Farmer sagte mir, er hatte eine gute Farm von 160 Acres, war nicht allein schuldenfrei, sondern hatte noch über 500 Dollar baares Geld erspart. Aber die guten Jahre hätten ihn so übermüthig gemacht, daß er sich noch eine Farm von 160 Acres kaufte, und dann kam er in den schlechten Jahren schon so weit herab, daß er jährlich 500 Dollar Zinsen zahlen mußte und wenn es nicht bald besser würde, so sei er durch diesen Landankauf total ruinirt. Und so geht es Vielen.

Möge es sich's Jeder zur Warnung dienen lassen. Nach einer guten Zeit kommt immer eine schlechte. Das ist für uns Minnesotaer!—Und nach einer schlechten Zeit kommt wieder eine gute. Das ist für die, welche das Schlechte hinter sich haben. Der Herr wird auch in diesem Alles zum Besten lenken.

Wahrheitsliebe in Kindern.

Ich glaube, schreibt Jennie Chappell im Phrenological Journal, daß wenige Kinder Lügen sagen würden, wenn man sie nicht dazu anleitete. Diese Anleitung zur Unwahrheit geschieht, so weit ich sehen kann, auf dreierlei Wege — durch Beispiel, Mißtrauen und Furcht.

Ich kenne Eltern, die sich einen Spaß daraus machen, ihren Kindern eine dumme, unmögliche Geschichte zu erzählen, und über den einfachen Glauben der unerfahrenen Zuhörer herzlich lachen. Wenn aber die Kinder bald darauf anfingen, ihre eigenen Geschichten zu machen, entsetzten sich die Eltern über deren Mangel an Wahrheitsliebe. Manchmal hört man auch die Person, welche ein kleines Kind in Aufsicht hat, sagen: „Rühre das nicht an, es beißt!" Gar bald findet das Kind aus, daß dies nicht wahr ist; es lernt dadurch seine erste Lection in der Unwahrheit und verliert das Zutrauen in seine Wärterin. Manchmal sagt diese, um das nach Süßigkeiten verlangende Kind zu beruhigen, das Zuckergebäck sei alles aufgezehrt, so sie doch weiß, daß noch eine halbe Düte voll davon übrig ist. Oder, wenn das Kind unartig ist, macht die Mutter oder sonst Jemand alle möglichen Drohungen von Polizeimännern, Schornsteinfegern, Negern und einbildlichen Schreckensdingen, die kommen und ungehorsame Kinder fortschleppen würden. Wenn solche Albernheiten Glauben finden, ist es schlimm genug, wenn sie aber als Lügen erkannt werden, ist es noch schlimmer. Alle diese Reden geben den Kindern unvermeidlich den Eindruck, daß es auf absolute Wahrheitstreue gar nicht ankommt, wenn eine Lüge dem vorliegenden Zweck besser entspricht.

Das Mißtrauen ist ebenfalls ein kräftiges Mittel, um das erwähnte traurige Ergebniß zu bewirken. Einige Leute scheinen zu glauben, daß es immer gerathen sei, anzunehmen, daß ein Kind Unwahrheiten erzähle. Eine solche Handlung ist verwerflich. Wenn ein Kind gewahr wird, daß es als Lügner betrachtet wird, gleichviel ob es die Wahrheit sagt oder nicht, verliert es sein Ehrgefühl und wird bald freiwillig das, wofür man es hält. Ich würde ein Kind nur dann der Unwahrheit zeihen, wenn ich unumstößliche Beweise dafür hätte; dann aber würde ich mit feierlichem Ernst über die Sache reden, nicht so gleichgillig und leichtsinnig, wie es so oft geschieht. Wenn man Jemand, besonders einem Kinde, Zutrauen schenkt, so hilft das sehr viel, um ihn des Zutrauens würdig zu machen. Ich glaube, es war der berühmte Dr. Arnold von Rugby, der in seiner Schule einen hohen Grad des Ehrgefühls und der Wahrheitsliebe aufrecht erhielt, weil er einfach seinen Schülern beständig Zutrauen schenkte. Er stellte nie das Wort eines Knaben in Frage, und keiner von diesen würde ihn belogen haben. Ich selbst wurde als Kind angehalten, die Wahrheit zu sagen; meine Mutter verließ sich unbedingt auf mein Wort, und die gewisse Voraussicht, daß sie mir glauben würde, hielt mich von jeder Lüge und jeder Verstellung ab. Kinder ohne Unterschied und ohne Nachsicht der Unwahrheit anklagen, heißt deren reines Gemüth beflecken und sie Verstellung lehren.

Eine dritte Ursache der Unwahrheit in jungen Leuten ist die Furcht. Gar manches Kind ist durch den Schrecken vor einer unvernünftig strengen Strafe für ein kleines Vergehen zu seiner ersten Lüge getrieben worden. Natürlich sollten die Kinder ohne Zögern und ohne Rücksicht auf die Folgen ihre Missethaten eingestehen, allein das zu thun erfordert ziemlich viel moralischen Muth, mehr als die meisten Erwachsenen unter solchen Umständen aufweisen könnten. Ein zitterndes und erschrockenes Kind in befehlendem, zornigem Tone zu fragen: „Hast du dies und das gethan?" während die zusammengezogene Stirn deutlich kund thut, daß das Urtheil im Innern schon gefällt ist, fordert zum Leugnen auf; wird hingegen eine freundliche, unparteiische Untersuchung vorgenommen, mit der offenbaren Hoffnung, daß eine Bestrafung nicht nöthig sein möge, so weiß der kleine Missethäter, daß die Barmherzigkeit das Recht mildern wird, und er wird sich ermuthigt fühlen, ein volles Geständniß abzulegen. Ich halte es nicht für rathsam, jedes Vergehen zu entschuldigen, einfach weil der Schuldige die Wahrheit darüber gesagt hat; allein ich meine, ein offenes Geständniß sollte das Vergehen einigermaßen sühnen, namentlich wenn daß Geständniß von Zeichen der Reue begleitet wird.

Der Werth eines offenen, wahrheitstreuen Gemüths und der Nutzen eines völligen Vertrauens zwischen Eltern und Kindern läßt sich gar nicht überschätzen. Väter und Mütter, namentlich ihr Mütter, ermuthigt doch eure Kinder, euch zu vertrauen, euch ohne Furcht einer schroffen Antwort oder unverdienten Strafe alle ihre kleinen Fehlgriffe und Vergehen, Bekümmernisse und Verlegenheiten offen zu erzählen. Dies wird euch und ihnen in künftigen Jahren unendlich viel Elend ersparen. Ebenso vertrauensvoll lauscht ihren Befürchtungen und Phantasien, die, wie grundlos sie auch sein mögen, manchmal das kleine Gemüth mit geheimer Qual erfüllen.

Gut erklärt.

Der Kaiser Rudolph von Habsburg, (geb. 1218, gest. 1291) liebte einen guten Spaß außerordentlich, und setzte oft Fürsten und Prälaten durch bedenkliche Fragen in Verlegenheit, worüber uns viele Anecdoten aufbewahrt sind. Eines Tages erschienen zwei reichsstädtische Gesandte vor ihm, welche in einer dringenden Rechtssache um die kaiserliche Entscheidung baten. Während die Gesandten den Fall vortrugen, bemerkte Rudolph von Habsburg, daß einer der Gesandten einen grauen Kopf und schwarzen Bart hatte, der Andere dagegen schwarzes Haupthaar und grauen Bart. Dieser zufällige Gegensatz kam dem Kaiser komisch vor und scherzend erwiderte er den Gesandten, er wolle ihnen sein Urtheil über den vorgetragenen Streitfall sagen, sobald sie ihm die Ursache ihrer Ungleichheit in Kopf- und Barthaar offenbart haben würden. Die Gesandten erbaten sich in großer Verlegenheit Zeit zur Ueberlegung. Am anderen Vormittag erschienen sie indessen wieder im Audienzsaal und der Erste erklärte: „Allergnädigster Herr, daß mein Bart grau und mein Haar schwarz ist, kommt daher, weil es stets meine vornehmste Sorge gewesen ist, wie ich das Maul am besten möcht' unterhalten; daher bin ich eher um's Maul grau geworden, als auf dem Kopf." Der Andere meinte: „Ich hab' mein Haar bei der Geburt schon mit zur Welt gebracht, der Bart aber ist mir erst im 17. Lebensjahr gewachsen. Da der Bart also so viel jünger ist, als das Kopfhaar, so kann es nicht Wunder nehmen, daß er noch schwarz geblieben, während der Kopf ihm schon grau geworden." Der Kaiser lachte herzlich über diese Erklärungen und entschied, wie der Chronist berichtet, den Rechtsstreit zu Gunsten der Reichsstadt.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, Postal Note oder in Postmarken.

Elkhart, Ind., 29. Februar 1888.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Diese Nummer enthält nahezu neun Spalten, oder etwa elfhundert Zeilen Nachrichten aus mennonitischen Kreisen, und außerdem haben wir schon für die nächste Nummer einige lange und interessante Berichte an Hand. Besten Dank unseren geehrten Lesern für ihre Mithilfe.

Einer unserer Abonnenten, welcher es versäumte, die „Rundschau" für dieses Jahr vor dem 1. Februar 1888 zu bezahlen, und dem wir deshalb privatim mittheilten, daß es uns leid thut, daß er zu keiner Prämie mehr berechtigt ist, antwortete hierauf Folgendes: „Sende Ihnen hiermit die 75c für die ‚Rundschau' für 1888. Tragen Sie deshalb kein so großes Leid, weil ich nicht vor dem 1. Februar bezahlt habe, um mir die Prämie zu sichern, denn die ‚Rundschau' ist diesen Preis auch ohne Prämie werth. Sollte Ihr Leid aber meistens um die 75c sein, so werden Sie jetzt wahrscheinlich nach Erhalt des Geldes getröstet sein u. s. w."

Ganz unrecht hat unser Freund nun gerade nicht. — Es that uns zwar wirklich leid, daß er keine Prämie erhalten sollte, aber wir müssen aufrichtig gestehen, die ausständigen 75c übten einen nicht unbedeutenden Einfluß auf unser „Leid" aus. „Was!" wird unser Freund und vielleicht noch mancher andere Leser ausrufen, „denen kommt's auf 75c an?" Ja, so habgierig sind wir Zeitungsleute alle, aber wir können nichts dafür, denn der schlimme Papierfabrikant und noch Andere, die Material zur Herstellung eines Blattes liefern, wollen bezahlt sein, und die Setzer und Drucker, wenn sie auch in der Regel mager sind, leben doch nicht von Luft und müssen daher für ihre Leistungen ebenfalls bezahlt werden. „Nun dann ist's aber doch traurig, wenn's zur Deckung dieser Bedürfnisse schon auf meine 75c ankommt", wird vielleicht unser Freund oder irgend ein anderer Leser einwenden. — Ja, wenn's bloß einmal 75c wären! die könnten wir schon verschmerzen. Aber viele 75c machen eben viele Dollars und auf die ist jeder Zeitungsherausgeber angewiesen, und wenn sich alle oder recht viele Abonnenten darauf berufen, „Auf meine Paar Cents kommt's nicht an", dann würde es um die Herausgeber schlecht bestellt sein.

Es fällt uns da eine alte Geschichte ein, die hierauf sehr passend ist: „Ein Fürst wollte von einer Stadt ein Faß des auserlesensten Weines als Tribut erheben, zu dem jeder Bürger ein gewisses Maß des edelsten Rebensaftes, den er in seinem Keller hatte, beisteuern sollte, indem er es in das auf dem Marktplatze aufgestellte, für den Fürsten bestimmte Faß schüttete. Nachdem jeder Bürger der Aufforderung Folge geleistet hatte, wurde das Faß an den Fürsten gesandt, welcher bei einer bald darauf stattfindenden Festlichkeit den ersten Trunk daraus that oder eigentlich thun wollte, denn als er den ihm vom Mundschenk dargereichten goldenen Becher an die Lippen geführt, schleuderte er ihn sofort wieder entsetzt von sich, der Becher enthielt statt edlen Weines nur fauliges Wasser. Die guten Bürger der Stadt hatten sich nämlich **jeder** gedacht, unter so viel edlem Wein kommt's auf den **meinigen** nicht an, und so geschah es, daß nicht ein Tropfen Wein, sondern nur Wasser in das Faß gelangte."

Unser Freund wird nun wohl Nachsicht mit uns haben, und einsehen, daß es uns nicht nur um seine 75c, sondern auch noch um viele andere 75c zu thun ist. Es freut uns aber, daß er anerkennt, daß die „Rundschau" auch ohne Prämie diesen Preis werth ist. Das ist auch unsere Ansicht. Wir gewähren die Prämien auch nur darum, um unsere Abonnenten zum frühzeitigen Entrichten des Abonnementsbetrages aufzumuntern.

— Schreibt um das neue deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. — Es wird gratis versandt. Um deutliche Adreßangabe wird gebeten.

Aus russischen Zeitungen.

— Im Kreise Theodosia in der Krim sind in den letzten 10 Jahren circa 120,000 Dessj. Wald gepflanzt worden.

— Zum Export russischer Fleischwaaren bildet sich eine englische Gesellschaft. Dieselbe hat einen Vertreter nach Rußland geschickt, welcher die nöthigen Vorstudien machen soll. Die Gesellschaft will an verschiedenen Orten des Reiches eigene Schlächtereien einrichten. Verschiedene russische Landwirthe haben ihre Theilnahme an den Operationen der Gesellschaft versprochen.

— Die Zahl der Ausländer, welche jährlich nach Rußland kommen, beträgt durchschnittlich 800,000, die der Abreisenden 750,000, so daß jährlich ca. 50,000 in Rußland bleiben. Von 1875 bis 1882 kamen zu längerem Aufenthalt 2,209,675 Personen nach Rußland und reisten nur 1,866,218 Personen ab, die nicht weniger als fünf Jahre in Rußland gewohnt hatten. Davon waren am meisten aus Deutschland, dann Oesterreicher, Franzosen u. s. w.

— Die britische Bibelgesellschaft, die in Petersburg durch Pastor W. Nicholson, in Odessa durch M. M. Morrison vertreten ist, hatte der „Now. Wr." zufolge im letzten Rechnungsjahre Einnahmen im Betrage von 221,754 Pfd. Sterl. und 231,776 Pfd. St. Ausgaben. In Rußland wurden durch 56 Colporteure und die Centralstellen 450,115 Exemplare der heiligen Schrift vertheilt. Insgesammt hat die Gesellschaft im letzten Jahre die heilige Schrift in 3,932,678 Exemplaren verbreitet.

— Der ganze Kreis Minussinsk, Gouv. Jeniseisk, Sibirien, ist von Mäusen förmlich überschwemmt. Ganze Mäusecaravanen sieht man in gedrängten Massen zum Jenissei ziehen. Eine Zeit lang waren die Flüsse voll von Mäuseleichen. Die Steppen sehen in Folge der vielen Mäuselöcher wie ein Sieb aus. Diese Mäuse sind gelblichgrau in der Färbung mit einem schwarzen Streifen auf dem Rücken. Die Ohren sehen wie gestutzt aus.

— Im Charkow'schen Kreise befassen sich die Einwohner in letzterer Zeit besonders mit der Wolfsjagd. Sie verfolgen dabei doppelte Zwecke: erstens lockt sie das Wolfsfell und dann erhalten sie noch fünf Rbl. von der Bezirks-Verwaltung für jeden erlegten Wolf. Bei der Jagd bedienen sich die Jäger eines besonderen Verfahrens: sie fangen den Wolf mit Jägernetzen, in welche sie das aufgescheuchte Thier jagen, und erschlagen ihn dann.

— Ein unverbrennbares Haus war auf der Ausstellung in Jekaterinburg ausgestellt. Dasselbe war aus einem besonderen Gewebe-Material aus Lehm und Stroh errichtet. Der Apparat zur Anfertigung dieses Materials kostet nur acht Rbl. und ist höchst einfach construirt; auch die Arbeit selbst ist ganz einfach und geht rasch von statten. In verschiedenen Gouvernements fertigt man bereits die Fabrikdächer aus diesem Material an.

Allerlei.

— Das Jahr 1888 hat 53 Sonntage.

— Die Ver. Staaten haben die Hälfte der Eisenbahnen in der Welt.

— Das alte Babylon in Kleinasien will eine amerikanische Gesellschaft ausgraben lassen und eine andere bildet sich, um neue Babylons vom Erdboden zu vertilgen.

— In dem Staate Michigan giebt es wenigstens 225 Ortschaften von je 100 bis 500 Einwohnern, wo kein Gottesdinst irgend welcher Art abgehalten wird. In manchen der westlichen Staaten ist der Mangel noch größer.

— Der Ackerbau-Commissär hat eine ausgesuchte Sendung Seidenwurmeier erhalten, welche er an alle diejenigen kostenfrei vertheilen wird, welche sich mit der Zucht der Seidenraupe befassen wollen.

— Ein Londoner Prediger gab auf der Kanzel folgende statistische Daten zum Besten: London hat 80,000 Mädchen von unordentlichem Lebenswandel, 600,000 Trunkenbolde und 6000 Saloons. Daneben sorgen 4000 Clubs dafür, daß die Jugend auf Irrwege geführt wird.

— Die Chicago, Rock Island und Pacificbahn beabsichtigt, 1200 Meilen neuer Zweigbahnen nach Denver und dem Golf von Mexiko zu bauen und für diesen Zweck eine neue Anleihe von 30 Millionen Dollars Bonds aufzunehmen.

— In Priola, Kansas, traten kürzlich W. J. Drake von Neß City und Lou Wassan aus Mami County in den Stand der Ehe. Es ist dies das kleinste und leichteste Ehepaar im Staate. Der Gemahl ist 40 Zoll hoch und wiegt 90 Pfund, während die junge Frau nur 38 Zoll hat und 70 Pfund schwer ist.

— Aus den Weizengegenden von Texas wird gemeldet, daß die Kälte dem Getreide beträchtlich geschadet hat und fürchtet man, daß alle Weizenfelder in den Counties Burnett, Llano, Williamson und anderen am Colorado vollständig vernichtet sein werden. Rindvieh hat ebenfalls sehr gelitten und Schafbesitzer melden Verluste von zwei bis zwölf Stück aus jeder Heerde. Zum ersten Male sind der Brazos und Colorado fest zugefroren.

— Ein merkwürdiges Pferd ist in einem Austernlocal in New York ausgestellt. Dasselbe stammt aus China und ist kürzlich von dort von dem Capitän der Barke „Ariel" mitgebracht worden. Das Thier, ein vier Jahre alter Hengst, ist nur etwa drei Fuß groß und so schlank und zartknochig wie eine Gazelle. Das Körpergewicht des vollständig ausgewachsenen und in jeder Hinsicht entwickelten chinesischen Pferdchens beträgt nur 78 Pfund.

— In Taylor im County Crawford in Georgia brachte kürzlich Frank Hartley sein Reitpferd in den Stall. Als er es an der Krippe festbinden wollte, fiel ihm sein Taschenbuch aus dem Ueberzieher. Er hob das Buch auf, legte es in die Krippe und fuhr mit seiner Arbeit fort. Als er damit fertig war, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß das Pferd das Taschenbuch, in dem sich über $400 in „Greenbacks" befanden, verschlungen hatte.

— In einem alten Büchlein vom Jahre 1644 findet sich die folgende Gradation des Vergnügtseins: „Willst du für einen Tag vergnügt sein, so laß dich barbiren; willst du es für eine Woche sein, gehe zum Hochzeitsschmaus; willst du es für einen Monat sein, kaufe dir ein schönes Reitpferd; willst du es für ein halbes Jahr sein, baue dir ein schönes Haus; für ein ganzes Jahr, so beerbe einen reichen Onkel; wenn aber dein ganzes Leben lang, so sei — mäßig."

— Der Ratenkrieg der westlichen Eisenbahnen dauert an. Der Frachtpreis einer Karrenladung Pferde und Maulesel von Kansas City nach Chicago wurde von $70 auf $40, von Council Bluffs und Omaha von $35 auf $30 gesetzt. Die Chicago, Burlington & Quincy befördert jetzt Getreide aus Nebraska und vom Missouri Fluß nach Chicago zu 12 Cents das Hundert, acht Cents billiger wie zuvor. Die östlichen Bahnen, heißt es, haben mit denen in Iowa Contracte geschlossen, denen gemäß sie Mais aus dem westlichen Iowa um fünf bis zehn Cents weniger als die Durchgangspreise an die Seeküste bringen. Nach Statistiken des „Northwestern Railroader" haben die am dem Ratenkrieg betheiligten Gesellschaften dadurch bereits $2,000,000 eingebüßt.

— Der neue Postvertrag mit Canada (also auch Manitoba), der am 1. März in Kraft treten soll, bestimmt, daß alle Artikel, die in dem einen Lande per Post versendbar sind, zu denselben Raten in das andere Land befördert werden sollen. Poststücke aller Art, mit Ausnahme von Briefen, müssen so verpackt sein, daß sie von Postmeistern oder Zollbeamten besichtigt werden können. Der Francaturzwang ist vorgesehen; für Packete, deren Inhalt zollpflichtig ist, ist an dem Bestimmungsort die betreffende Gebühr nachzuzahlen. Nicht versendbar sind: Versiegelte Packete, deren Besichtigung unmöglich ist, Documente, deren Text gegen die Verträge des Landes, nach welchem sie bestimmt sind, verstößt, Packete, mit Ausnahme einzelner Bücher, welche mehr als vier Pfund und sechs Unzen wiegen, Flüssigkeiten, Gifte, explosive oder leicht entzündliche Substanzen, Fettstoffe, lebende oder todte (nicht getrocknete) Thiere, Insecten oder Reptilien, Zuckerwaaren, Feigen, Früchte und leicht in Fäulniß übergehende Vegetabilien, Substanzen, die einen schlechten Geruch verbreiten, Lotterieloose oder Circulare obscöne oder unmoralische Artikel, sowie Gegenstände, welche Postsäcke beschädigen oder die Postbeamten verletzen könnten.

Gemeinnütziges.

— Beobachte den Ausfluß der Drainröhren und lasse ihn nicht zufrieren.

— Um junge Obstbäume häufe den Schnee unten beim Stamm an und tritt ihn recht fest.

— Nimm die Zügel mit dir, wenn du zum Frühstück gehst und hänge sie in der Nähe des Ofens auf, während du ißt.

— Es giebt allerdings einen Theil der Farm, welcher keinen Vortheil von der Drainage hat, und dies ist der Dunghaufen.

— Höflichkeit macht sich auch im Kuhstall bezahlt. Ein ruhiger, mildgesinnter Mann wird mehr Milch aus der Kuh erzielen, als ein heftiger.

— Stroh und Maisstangen werden am besten in den Dunghaufen hinein gearbeitet, wenn sie erst durch den Magen der Farmthiere gehen.

— Das beste Mittel, um tragende Mutterschafe gut zum Lammen vorzubereiten, ist, ihnen täglich während des Winters Bewegung zu gestatten.

— Gute Einnahmen beim Farmbetrieb werden durch große Ernten erzielt, und diese sind das Resultat vom Nachdenken im Winter und vom Arbeiten während des Sommers.

— Wenn die Pumpenkette eingefroren ist, drehe die Kurbel nicht mit Gewalt herum, da Rad und Kette sehr leicht bei der Kälte brechen.

— Pferdegeschirre ꝛc., die im Stalle aufgehängt werden, leiden ebenso sehr durch die dort sich entwickelnden Gase und Feuchtigkeit, als beim wirklichen Gebrauche.

— Wenn grünes Holz bei der Feuerung benutzt wird, so muß ein großer Theil der Hitze dazu verwendet werden, um die Feuchtigkeit des Holzes verdampfen zu machen.

— Willst du einen scholligen und „todten" Boden vermeiden, so lasse das Vieh nicht die Felder betreten, wenn sie weich sind.

— Wenn du mit einem beladenen Schlitten anhältst so treibe die Pferde etwas seitwärts; dann ist es leichter für die Pferde, den Schlitten anzuziehen.

— Ein Feuer brennt besser in einem gut aufgestellten und hergerichteten Ofen, als in einem, wo das Gegentheil der Fall ist. Ebenso ist es wahr, daß ein im Winter wohl genährtes Thier leichter durch den Sommer kommt.

— Wenn offene Futtertröge draußen stehen, so müssen sie während der Nacht umgedreht werden, sonst kann man sie Morgens leicht mit Eis und Schnee angefüllt antreffen.

— Stroh allein ist ein sehr armseliges Futter, wird es aber geschniten, mit Baumwollensamen- oder Leinkuchenmehl, Weizenkleie, Hafer oder Kleinheu vermengt, so bildet es ein ausgezeichnetes Nährmittel.

— Wenn man über hügelige Abhänge Maisstengel, Stroh oder sonstiges Rauhfutter streut, so hält sich darin im Winter der Schnee, ohne dem Mähen im Sommer Hindernisse zu bereiten.

— Wenn Schuhe und Stiefel geölt werden, sobald das Leder seine Biegsamkeit verliert, so sitzen sie bequemer, schützen mehr gegen Kälte und Nässe und halten zweimal so lange, als das nicht geölte Schuhwerk.

— Manche Knaben sind geborene Farmer, andere werden Farmer, und noch andere widmen sich in Folge des durch die Eltern auf sie geübten Zwanges dem Farmbetrieb. Die Ersteren werden stets erfolgreich sein. Die Zweiten können Erfolg haben. Aber die Dritten können nur auf Mißerfolge rechnen.

(Agriculturist.)

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 19. Feb. Jeder Tag bringt ungünstigere Nachrichten aus San Remo und man glaubt jetzt allgemein, daß die Tage des deutschen Kronprinzen gezählt sind.

London, 19. Feb. Eine Depesche aus San Remo sagt: „Trotz des strengen Geheimnisses, welches beobachtet wird, ist es augenscheinlich, daß das Befinden des deutschen Kronprinzen außerordentlich bedenklich ist. Es herrscht große Aufregung. Stündlich werden Bulletins an den Kaiser Wilhelm gesandt."—Der Berichterstatter der „Daily News" in San Remo sagt: „Die Aerzte sind rathlos und besorgt. Wenn nicht bald eine günstige Wendung eintritt, werden wahrscheinlich neue Verwicklungen folgen."

Berlin, 20. Feb. Der Amtsrichter Schrott ist im Auftrage des Justiz-Ministeriums nach Amerika abgereist, um das dortige Gefängnißwesen zu studiren.

London, 22. Feb. Eine Depesche aus San Remo berichtet, daß das Befinden des deutschen Kronprinzen sich gebessert hat und daß der Kranke im Stande sein wird, wieder zu Kräften zu kommen, zumal der Reiz im Kehlkopf sich vermindert hat.

Berlin, 22. Feb. Laut Nachrichten von der Grenze haben in Rußland die Truppenbewegungen in westlicher Richtung von Moskau und Kiew aufgehört. In diesen beiden Städten dauert die Zusammenziehung von Truppen noch fort. Der Transport- und Verpflegungsdienst in Polen werden immer schlechter und sind jetzt zur Beschaffung auch nur der nothwendigsten Lebensbedürfnisse der Truppen unzureichend.

Berlin, 23. Feb. Der Kaiser Wilhelm bittet beständig seinen Arzt, ihm die Reise nach San Remo zu einem Besuche bei dem Kronprinzen zu gestatten.

London, 24. Feb. Einer Depesche aus San Remo zufolge wird morgen an dem deutschen Kronprinzen eine gefährliche Operation vollzogen werden.

Berlin, 24. Feb. Der Prinz Ludwig von Baden, der zweite Sohn des Großherzogs von Baden und Enkel des deutschen Kaisers, ist im Alter von 22 Jahren an der Lungenentzündung gestorben. Seine Eltern, der Großherzog und die Großherzogin, befinden sich noch auf der Rückreise von San Remo. Der Kaiser Wilhelm wurde von dem Tode seines Enkels sehr schmerzlich berührt.

Großbritannien. — London, 19 Feb. In ganz England, Frankreich und Spanien haben heute heftige Schneestürme geherrscht. In Frankreich wurde Militär zur Räumung der Eisenbahngeleise verwendet.

London, 20. Feb. Im nördlichen England hat ein außerordentlich starker Schneefall stattgefunden, durch welchen der Eisenbahnverkehr sehr erheblich gestört worden ist. Eine Anzahl Züge sind eingeschneit und die Passagiere erleiden große Unbequemlichkeiten. Farmgebäude und namentlich Schafställe mit vielen Tausend Schafen sind im Schnee begraben. Auch mehrere Menschen haben in dem Unwetter den Tod gefunden. Das Schneewetter herrscht im ganzen Lande.

London, 24. Feb. In ganz Europa herrschte starker Schneefall und fast allgemein ruht der Eisenbahnverkehr. An vielen Orten sind die Schneewehen mehrere Fuß hoch. Man befürchtet bei plötzlich eintretendem Thauwetter verheerende Ueberschwemmungen.

Frankreich. — Paris, 19. Feb. „Le Temps" meldet, daß in den französischen Arsenalen die größte Thätigkeit herrscht und daß eine Kriegsflotte zum activen Dienst ausgerüstet wird. In einigen Tagen werden die Marine-Vorrathskammern besser versehen sein, als im Anfange des Jahres.

Italien. — San Remo 18. Feb. In dem Leiden des deutschen Kronprinzen machen sich neue, schwer zu deutende Erscheinnungen bemerkbar, und man sieht dem Verlauf der Krankheit in den nächsten Tagen mit steigender Besorgniß entgegen.

San Remo, 20. Feb. Der deutsche Kronprinz befindet sich heute Abend viel besser. Der Kopfschmerz hat aufgehört. Der Prinz von Wales ist heute hier eingetroffen.

Rom, 22. Feb. Der „Esercito Italiano" macht auf die Anhäufung von französischen Truppen an der italienischen Grenze aufmerksam und bemerkt, die Regierung treffe die nöthigen Gegenmaßregeln und bereite die Vermehrung der Mobil-Miliz und der Cadres der Territorial-Miliz vor.

Rußland. — London, 20. Feb. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind 36 Bahnzüge mit Truppen von Odessa nach Kischenew abgegangen.

St. Petersburg, 21. Feb. Der Minister des Innern, Graf Tolstoi, hat dem Ministerrath einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach den bäuerlichen Grundbesitzern der Verkauf des ihnen bei der Aufhebung der Leibeigenschaft zugetheilten Grund und Bodens verboten wird. Der Reichsrath hatte 1885 einen ähnlichen Gesetzentwurf verworfen. Jetzt hofft Tolstoi des Czaren Zustimmung zu dem Entwurfe auch ohne dessen Vorlegung im Reichsrathe zu erhalten.

Wien, 21. Feb. Das Mundstück des russischen Kriegsministeriums, der „Invalide", meldet, daß die russische Artillerie binnen Kurzem mit Granaten zu Manöverzwecken versehen werden wird. Da diese Manöver in der Regel im Spätsommer abgehalten werden, vermuthet man, daß die russische Regierung sie als Deckmantel für große Munitions-Transporte zu gebrauchen versucht.

St. Petersburg, 24. Feb. Man erwartet, daß am 13. März an allen russischen Universitäten eine allgemeine Auflehnung der Studenten stattfinden wird. Die Polizei ist auf der Hut.

Warschau, 23. Feb. In Dubno wird Zwieback in großen Mengen hergestellt. Auf den Bahnhöfen zwischen Voloczsk und Odessa lagern 10 000,000 Pfund Getreide und 7,000 000 Pfund Zucker, welche der Truppentransporte halber nicht weiter geschafft werden können.

China. — Shanghai, 19. Feb. In der Provinz Yünnan hat ein fürchterliches Erdbeben stattgefunden. 2000 Menschen sind dabei umgekommen.

Telegraphische Nachrichten.

Inland.

Mt. Vernon, Ill., 19. Feb. Heute Nachmittag, zehn Minuten vor Fünf, wurde die Stadt von einem Wirbelsturm heimgesucht. Auf der Ost-, Süd- und Westseite des öffentlichen Platzes ist kein Haus, und von 50 Geschäftshäusern sind nur sechs stehen geblieben. Die Trümmer stehen in Brand. Unter den brennenden Trümmern liegen Männer, Frauen und Kinder todt oder verletzt und Niemand vermag den noch am Leben befindlichen Verunglückten zu helfen. Es sind mindestens 35 Menschen umgekommen und 200 verletzt. Das County-Courthaus und die Methodistenkirche sind gänzlich zerstört; sämmtliche Kirchen mit Ausnahme der Presbyterianer- und der katholischen Kirche sind zerstört. Ueber 300 Wohngebäude liegen in Trümmern und stehen zum Theil in Flammen.

Mt. Vernon, 20. Feb. Der Wirbelsturm, welcher gestern Nachmittag gegen Fünf die Stadt heimgesucht hat, hat beinahe 300 Wohnhäuser und Geschäftsgebäude zerstört und 1200 bis 1500 Menschen ihres Obdachs beraubt. Bei dem Einsturze der Mauern und Wände wurden viele Menschen unter den Trümmern begraben, 35 erschlagen und fast dreimal so viele verletzt; von diesen sind 8 oder 10 auf den Tod verwundet. Ehe der verhängnißvolle Windstoß eintrat, herrschte eine halbe Stunde lang heftiger Regen, welcher die Leute in die Häuser trieb. Dann trat für eine kurze Zeit Hagelschlag, verbunden mit starkem Blitzen, ein und diesem folgte die Windhose, welche den südwestl. Stadttheil traf, alle Häuser auf ihrem Wege vernichtend und quer durch den Geschäftstheil der Stadt, überall Verderben verbreitend, sich fortbewegte. Der Sturm währte drei Minuten; nachdem die Windhose weiter gezogen war, kamen die Leute aus ihren Schlupfwinkeln hervor und begannen das Rettungswerk. Der unversehrt gebliebene Theil des Obergerichts-Gebäudes wurde in ein Todtenhaus umgewandelt, in welchem die Leichen der Verunglückten niedergelegt wurden. Die Bürger bildeten sofort einen Unterstützungs-Ausschuß und der Stadtrath bewilligte zur Abhilfe der ersten Noth $500. Der obdachlose Theil unserer Bevölkerung befand sich heute in einer höchst traurigen Lage, da bei dem strömenden Regen die nothdürftig aus Bettdecken und Theertuch hergestellte Unterkunft so gut wie gar keinen Schutz bot und man bis an die Knöchel im Schmutz waten mußte. Am fühlbarsten ist im Augenblick der Mangel an Schindeln und jeglichem Material zur Herstellung von Dächern, welcher so groß ist, daß bisher noch nicht einmal das Dach des Obergerichtsgebäudes, welches als Hospital dient, wieder hergestellt werden konnte, und somit die Kranken dem Wind und Wetter preisgegeben waren. Der Mayor hat sich deshalb heute von Neuem nach außen um Hilfe gewandt.

Mt. Vernon, Ill, 21. Feb. Heute Morgen bedeckte Reif den Erdboden und der Schmutz war festgefroren. Zum Glück war für alle durch die Windhose vom Sonntag Nachmittag ihres Obdachs Beraubten ein Unterkommen beschafft worden, so daß Niemand von dem rauhen Wetter zu leiden hatte. Wer keine hilfreichen Freunde besaß, wurde in dem Bahnhofsgebäude oder in einem anderen öffentlichen Gebäude untergebracht. Am frühen Morgen befaßten sich die Leute mit dem Aufsammeln der auf und in den Trümmern zerstreut liegenden Gebrauchsgegenstände. Viele Farmer kamen mit ihren Wagen an und halfen das noch übrig gebliebene Mobiliar und den noch brauchbaren Hausrath in Sicherheit bringen. Wer heute an der Stelle, wo am Sonntag-Morgen wohl eingerichtete Zimmer zu sehen waren, noch eine Fuhre Hausrath zusammen bringen kann, kann von Glück sagen. Leute, die noch vor zwei Tagen sich eines gewissen Wohlstandes erfreuten, besitzen nur noch die Kleider, welche sie auf dem Leibe tragen und sind ihren Freunden für Nahrung und Obdach verpflichtet. Bis jetzt ist zur Abräumung der Trümmerhaufen nur wenig gethan. Ein halbes Dutzend Kaufleute haben mit Hilfe von etwa 100 Arbeitern ihre Häuser nothdürftig zusammengeflickt und ihre Waarenvorräthe theilweise eingedeckt oder hinweggeschafft. Heute waren etwa 200 Arbeiter mit der Wiedereinrichtung eines nur halb zerstörten Hauses beschäftigt. General-Adjudant Vance wird einen Jeden, der es wünscht und bedarf, mit einem Zelte versehen. Bei dem Bürgerausschuß sind an Unterstützungen bereits $2000 baar und eine Menge Lebensmittel eingegangen.

Springfield, Ill, 22. Feb. Der Gouverneur Oglesby hat eine Proclamation erlassen, worin er unter Anführung der Thatsachen die städtischen Behörden und die religiösen wie wohlthätigen Gesellschaften auffordert, zur Linderung der in Mount Vernon herrschenden Noth thatkräftig einzuschreiten.

Lincoln, Nebr., 22. Feb. Die Handelskammer in Beatrice in Nebraska hat heute dem Hilfsausschusse der Einwohnerschaft von Mount Vernon in Illinois telegraphisch einen Beitrag von 100 Dollars übermacht.

Escanaba, Mich., 22. Feb. Capitalisten in New York und Minneapolis haben den alten Plan wieder aufgenommen, den Michigan-See mit dem Superior-See durch einen 40 Meilen langen Canal von Big Bay de Noc im Michigan-See nach South Bay im Superior-See zu verbinden. Dadurch würden die beiden Seen nicht nur um 300 Meilen einander näher gebracht werden, sondern es würde auch die gefahrvolle Fahrt durch die Mackinac-Engen vermieden werden. Das Unternehmen würde etwa $5,000,000 in Anspruch nehmen.

Pierre, Dak., 23. Feb. Die Dawes'sche Bill betreffs der Verkleinerung der Sioux-Reservation und Eröffnung des dadurch gewonnenen Landes für die Besiedelung hat die Cheyennes in große Aufregung gebracht. Sie hielten eine die ganze Nacht währende Rathsversammlung ab und brachten Geld zu dem Zwecke auf, zur Wahrung ihrer Rechte eine Abordnung nach Washington zu senden. Doch wurde ihnen hierzu die Genehmigung der Behörde versagt. Der Häuptling „Krähen-Adler" erklärte das für eine Gewaltthat. Er und sein Volk wünschten die Eröffnung der Reservation zur Besiedlung, aber sie wollten dabei durch eigene Abgesandte in Washington vertreten sein.

Marktbericht.

24. Februar 1888

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 80c; Sommerweizen, No. 2, 75½—77¼c; Corn, No. 2, 46½—48c; Roggen, No. 2. 60—61c; —Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.75; Kühe, $1.75—4.00; Schlachtkälber, $2.60—6.25; Milchkühe, $20,00—45.00 per Kopf; Schweine, schwere, $5.20—5.65; leichte, $4.85—5.25; Schafe $2.60—5.50. — Butter: Creamery, 20—29c; Dairy, 18—25c. — Eier: 20—22c.—Geflügel: Truthühner, 11—12c; Enten, 10—12c; Hühner, 9—9½c; — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 20—25c; von Hühnern, trocken gerupft, 4c. — Kartoffeln: 65—90c per Bu.— Heu: Timothy No. 1, $13.00—13.50; No. 2, $11.50—12 50; Prärie, No 1, $8 50—9.00.— Samen: Klee, No. 1, $4.00—4.05; Timothy, No. 1, $2.47—2 48; Flachs, No. 1, $1.45; Millet, $0.60—1.00; ung. Gras, 75—85c.

Milwaukee.

Weizen, 75¾—76½c; Corn, 45½—47c; Hafer, 33—34½c; Roggen. 61c; Gerste, 74¾c. —Viehmarkt: Stiere, $3.00—4.50; Kühe, $1.50—2.75; Kälber, $3.00—4.00; Milchkühe, $15.00—30.00; Schweine, $4 90—5.35; Schafe, $2.50—5.00; Lämmer, $4.50—5.50. —Butter: Creamery, 21—26c; Dairy, 17—22c. — Eier, 20—21c. — Kartoffeln: $0.85—1.10 per Bu. — Samen: Klee, $4.40—4.50; Timothy, $2.55—2.60. — Wolle, gewaschene, 25—32c; ungewaschene, 16—25c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, 79c; Corn, No. 2, 43⅜c; Hafer, 30½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.20—4.90; Kühe, $1.30—3.00; Schweine, $.460—5.30; Schafe, $2.50—4 70.

— Schreibt um das neue deutsche **Bücher-Verzeichniß** der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind. — Es wird gratis versandt. Um deutliche Adreßangabe wird gebeten.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 20th, 1887, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Toledo Express.........	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express.........	4.10	"
No. 1, Limited Express..........	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3 05	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express............	6.15	"
GOING EAST—MAIN LINE, arrives.		
No. 12, Night Express.........	3.30	A. M.
Grand Rapids Express........	4.45	"
No. 22, Mail..............	11.45	"
Grand Rapids Express.......	1.20	P. M.
No. 24, Accom. from Chicago	8.35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No 2, Special New York Ex...	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express.........	11 55	"
No. 4, Limited Express..........	8.25	"
No. 28, Goshen Train..........	8.40	"
G leaves Elkhart for Goshen..	7.45	A. M.
E leaves Elkhart for Goshen..	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.30	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express..........	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25. Michigan Accom.........	2.55	"

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

A J Smith, Gen. Pass. Ag't, Cleveland. O.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio